

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 34 (1958-1959)  
**Heft:** 9

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

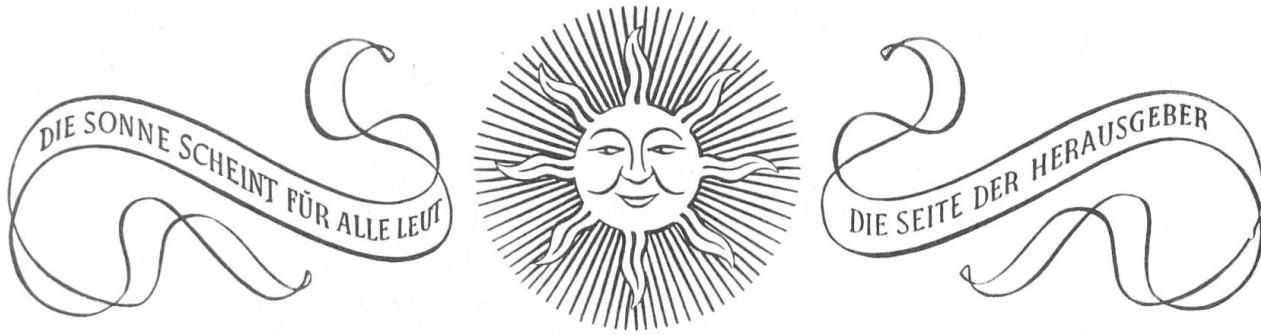
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



ES gehört zu den Eigentümlichkeiten – wenn auch nicht zu den Tugenden – des Schweizers, daß er viel leichter das Portemonnaie öffnet, wenn es um Dinge, als wenn es um Menschen geht.

INFOLGE dieser Geisteshaltung ist unser höheres Schulwesen, auf das wir so stolz sind, in erschreckender Weise hinter den Anforderungen der Zeit zurück geblieben. Während andere Länder alles unternehmen, um den wissenschaftlichen und technischen Nachwuchs zu fördern, tut man bei uns alles, um den bildungswilligen jungen Leuten Barrieren in Form von schwierigen Examen in den Weg zu stellen. Andern wieder verunmöglicht man den Besuch von Mittel- und Hochschulen dadurch, daß man ihnen zu wenig Erleichterungen wirtschaftlicher Natur gewährt. Während vor allem in den angelsächsischen Ländern das Stipendienwesen ausgezeichnet ausgebaut ist, liegt es bei uns immer noch im argen. Infolgedessen haben es in der reichen Schweiz begabte Kinder aus armen Verhältnissen außerordentlich schwer, zu studieren. Trotzdem immer das Gegen teil behauptet wird, sind an unseren Mittel- und Hochschulen Kinder von Arbeitern und Kleinbauern viel zu schwach vertreten. Das ist schade. Mancher, der jetzt als Polier sein Leben fristet, hätte ein hervorragender Bauingenieur werden können, mancher Laborant ein überdurchschnittlich guter Chemiker.

ES besteht die Gefahr, daß wir durch diese Fehlleitungen menschlicher Talente mit der Zeit gegenüber andern Ländern ins Hintertreffen geraten. Es ist deshalb zu hoffen, daß der kürzlich erschienene Bericht des initiativen Delegierten für Arbeitsbeschaffung, Fritz Hummler, über Probleme der Nachwuchsför-

derung allen die Augen öffnet. Darin wird sehr anschaulich gezeigt – Hummler gehört zu den wenigen Offiziellen, deren Verlautbarungen immer sehr anschaulich geschrieben sind – daß in den nächsten zehn Jahren der Nachwuchs-Bedarf an wissenschaftlichem und technischem Personal auf der Hochschulstufe nur ungefähr zur Hälfte gedeckt ist, wenn wir nicht entsprechende Maßnahmen treffen.

FAST noch schlimmer steht es mit der Förderung der außerordentlich Begabten, sofern sie nicht in Gebieten tätig sind, wo die Industrie im eigenen Interesse darauf bedacht ist, sich besondere Talente rechtzeitig zu sichern.

WIR kannten einen jungen Mann, der schon im Gymnasium durch seine überragende Intelligenz auffiel. Er studierte dann Geschichte und schloß nur deshalb mit Summa cum laude ab, weil kein höheres Prädikat zur Verfügung steht. Zwei, drei Professoren gratulierten kurz zu diesem guten Ergebnis – und dabei blieb es. Keiner dachte daran, sich des außergewöhnlichen jungen Mannes anzunehmen, nahm sich auch nur die Mühe, sich nach seinen Berufsplänen zu erkundigen. Unter großen Schwierigkeiten gelang es dann dem genialen Kopf, nach einiger Zeit als Geschichtslehrer an einer Bezirksschule unterzukommen. Dort betätigte er sich bis zu seinem frühen Tod mehr schlecht als recht, denn wie das nicht selten bei hervorragenden Forschern der Fall ist, war es mit seinem Lehrtalent nicht gut bestellt.

AUCH heute noch kann man feststellen, daß ein Philologe oder Mediziner, der als bester seines Jahrganges abschließt, aus Gleichgültigkeit oder falscher demokratischer Gesinnung nur selten eine besondere Förderung erfährt.